

Der Hinterweidschulmeister v. Dr. Schrag u. anderes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Hinterweidenschulmeister v. Dr. Schrag u. anderes.

In Nr. 4 unseres Organs hat Herr Kollega Seiler in Lenggenwil neben Dr. Hagmann auch Dr. Schrag auf den Schild gehoben, indem er einer der tonangebendsten Reformer sei. Nach der Lektüre des „Hinterweidenschulmeister“ mußte das dem Furchtsamen Angst machen. Denn erstens wird darin die ganze Schulreform mit oberflächlich tastenden Phrasen abgetan, indem nur immer Postulate gestellt werden, ohne sie zu begründen und ohne praktische Deute zur Erreichung desselben zu geben. Da staunt nur alles, daß die Welt ganz anders sei, als man sie bis jetzt angeschaut habe. Ich bin noch viel jünger als Schrag; vielleicht deshalb kommt mir die wirkliche Welt nicht wie ihm wie ein Narrenhaus vor. Zweitens bringt Dr. Schrag nach Berlin riechende Ungeheuerlichkeiten, wenn er z. B. Seite 36 sagt:

„Mit Begeisterung hatte Alpacher (der Held des Stückes) schon lange jene seinem ganzen Wesen zusagende Bewegung verfolgt, die den Segen einer ästhetischen Bildung auch der Volksschule zuführen will. Er hatte sich einige Abbildungen antiker Kunstwerke kommen lassen, und da er es für angezeigt hielt, mit einzelnen Figuren den Anfang zu machen, so hatte er vor einigen Tagen die Venus von Milo in all' ihrer Schönheit besprochen. Die Kinder hatten mühschenstill dagelassen, und Alpacher hatte geglaubt, es verhalte sich, wie er schon öfters gelesen: das Schöne könne nur gute Wirkungen ausüben; man hänge ein Bild der Venus von Milo hin, und keine Spur trivialen Denkens könne aufkommen!“

Allerdings hat Schrag in sein Büchlein auch manches Gute aufgenommen, daß in diesen Blättern aber postuliert war, ehe Schrag nach St. Gallen kam. Es handelt sich um die körperliche Arbeit in der Schule. Auch Schrag wünscht sie nebst der rein geistigen. Doch scheint auch er darin höchstens einen formalen Wert zu erblicken; er verlangt den Handfertigkeitsunterricht nicht als Unterrichtsmittel, sondern als Stoff für den neuen Lehrplan. Wir aber sind noch der an dieser Stelle schon geäußerten Anschauung, der Handfertigkeitsunterricht sei nicht als Unterrichtsfach, sondern als Unterrichtsmittel zu erstreben. Das Volk hat sonst keinen Geschmack daran und es fühlt hier richtig. Man geht überhaupt am sichersten, wenn man nicht Schrag, sondern dessen Autoren wie Messmer, Seidel zc. zitiert.

Wie gegen Schrag kann ich mich auch nur skeptisch gegen die freien Aufsätze verhalten. Diese werden im Artikel „Für die Praxis“ von einem R.-Einsender sehr angepriesen. Ich habe die „freien Aufsätze“ von Riller und Mülli auch durchgesehen und zum Teil aufmerksam gelesen, ohne mich dafür erwärmen zu können und Kollegen, welche ich unbefangenen befragte, konnten es auch nicht. Ich könnte auch nicht begreifen, wieso die Freiheit das beste Erziehungsprinzip sein könnte.

Wie, die Schüler sollen einerseits aus der eigenen Erfahrung niederschreiben, anderseits künstlerisch tätig sein!? Wer blind ist, sieht darin keinen Widerspruch. Ein anderer aber mußte sagen: Was man erlebt hat, regt noch nicht zur künstlerischen Tätigkeit an, und was künstlerisch wäre, erlebt das Kind nicht. Selbst was der Künstler schafft, ist nicht physisch miterlebt, sondern nur seelisch. Darum muß auch der Schüler nur seelisch erlebt haben, was man schreibt, sofern man auch Kunstbetätigung im Aufsatz erstreben will. Das seelische Erlebnis muß aber erst vom künstlerisch veranlagten, oder auch nur bloß vom warm fühlenden Lehrer hervorgerufen werden, wie die Stimmung durch ein Gedicht erzeugt wird. Wenn der Schüler für einen Stoff erwärmt ist, schreibt er seine Gefühle gerne nieder. Wie aber der Künstler zuerst die Technik beherrschen muß, um seinen Ideen Ausdruck verleihen zu können, so auch der Schüler. Darum lehre man ihn neben dem Inhalt auch die Form. Das darf nicht so geschehen, daß der Lehrer zuerst sagt, diese und jene Gedanken müßt ihr so und nicht anders ausdrücken, sondern dadurch, daß er im Wechselgespräch die Gedanken suchen läßt, die passenden an der Tafel fixiert, eine Disposition aufstellt und die einzelnen Punkte in Sätze fassen läßt. Er darf dabei nur nicht zu sehr kneten, damit den Schülern die Lust nicht vergeht; so wird auch ihre künstlerische Arbeitskraft nicht erlahmen. Damit er aber nicht kleinlich knete, muß er ein Ideal des erstrebten Schüleraufsatzes vor sich haben, das er zwar nicht buchstäblich und wörtlich, wohl aber dem Sinne nach erreichen will. Dazu sind aber keine Schüleraufsätze nötig, denn unsere Schüler schreiben alle mehr oder weniger gleichgüt, sondern Musteraufsätze.

Ein dritter Punkt richtet sich gegen das Auswendiglernen im Artikel „Aus der Praxis“. Mir ist bekannt, daß berühmte französische Schriftsteller Verse von Racine in Masse auswendig gelernt haben, nur um einen guten Styl zu bekommen. Ich für mich habe seinerzeit meinem Französischlehrer wenig Freude gemacht, aber ich habe in erwählter Absicht viel französische Prosa auswendig gelernt und es soweit gebracht, daß mich Franzosen zwar nicht für einen Franzosen, aber doch für einen Italiener hielten. Also happerte es nicht an der Sprachfertigkeit, sondern einigermaßen an der Aussprache. Darum habe ich dieses Jahr sogar, Herr Einsender, hören Sie, sogar „den Kampf mit dem Drachen“ von Friedrich von Schiller auswendig lernen lassen. Nicht wahr, da ist noch mit einem großen Drachen zu kämpfen, wenn so was heute noch möglich ist!! Ich habe allerdings den Schülern gesagt, warum wir dieses große Gedicht lernen; sie haben es begriffen und gerne gelernt. Ich habe in den Aufsätzen den Erfolg deutlich genug verspürt. E.